



Leseprobe

Einar Már Gudmundsson
Hundstagekönig
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 416

Erscheinungstermin: 13. Dezember 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Dies ist die vergessene Geschichte eines jungen Mannes aus Kopenhagen, der die Weltmeere durchstreifte und plötzlich König von Island wurde. Auf den Spuren von Jørgen Jørgensen nimmt Einar Már Gudmundsson den Leser mit in eine auffällig lustige Geschichte über Scheinheiligkeit, Ärger, Mängel und Schwächen. Über Menschen, die in den Umlaufbahnen um den Globus segeln. Menschen, die Gegenstand von Legenden wurden und die noch am Leben sind.

EINAR MÁR GUDMUNDSSON, 1954 in Reykjavík geboren, ist einer der renommiertesten und erfolgreichsten Schriftsteller Islands. Seine Bücher sind in viele Sprachen übersetzt und vielfach preisgekrönt, u.a. mit dem Literaturpreis des Nordischen Rates sowie dem Nordischen Preis der Schwedischen Akademie.

Einar Már Gudmundsson

Hundstagekönig

Roman

*Aus dem Isländischen
von Karl-Ludwig Wetzig*

btb

Die isländische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
»Hundadagar« bei Mál og menning, Reykjavík.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Zitarnachweise:

S. 7: T. S. Eliot: *Gerontion*. Abgerufen am 13.04.2021 von
www.poetryfoundation.org/poems/47254/gerontion

S. 23: Günter Grass: *Die Blechtrommel*. Frankfurt/Main: Fischer Verlag, 1971, S. 35.

S. 85: Halldór Laxness: *Am Gletscher*. Göttingen: Steidl, 1994, S. 61.

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen. Sollte uns dies im
Einzelfall bis zur Drucklegung bedauerlicherweise einmal nicht möglich gewesen
sein, werden wir begründete Ansprüche selbstverständlich erfüllen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Dezember 2021

Copyright © der Originalausgabe 2015 by Einar Már Gudmundsson

Published by agreement with Forlagið, www.forlagid.is

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2021 by btb Verlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Covergestaltung: semper smile, München

nach einem Entwurf von Alexandra Buhl/Forlagið

Covermotiv: Shutterstock; Painting of Jørgen Jørgensen: C.W. Eckersberg

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

mb · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-77032-8

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

*Dem Andenken meiner Freunde,
Bernard Scudder (1954–2007)
und Joe Allard (1948–2011)*

»History has many cunning passages ...«

T. S. Eliot, *Gerontion*

ERSTER
TEIL

I

1

»Ruft ein Unschuldiger zur Rache gegen mich auf? Habe ich je das Blut eines anderen Menschen vergossen? Habe ich mich auf Kosten der Allgemeinheit oder sonst zu jemandes Schaden bereichert? Ist jemand ins Gefängnis gesteckt worden, weil er gegen mich war?«

Das oder etwas in der Art sagte Jörgen Jörgensen, als er seine Handlungen vor denen zu verteidigen versuchte, die nicht länger zuhören wollten, und das waren viele, fast alle.

Wir nennen ihn Jörundur, den König der Hundstage, und er ist, auf seine Art, der einzige König, den wir je hatten. Dabei hieß er schlicht Jörgen Jörgensen, was das Gleiche ist, wie in Island Jón Jónsson zu heißen, und somit so viel wie gar nichts.

Jörgen wurde am 29. März 1780 in Kopenhagen geboren, zur Regierungszeit Christians VII., der mit Voltaire korrespondierte, aber geistig nicht ganz gesund war. Zu jener Zeit war Kopenhagen auch unsere Hauptstadt und Christian VII. unser König. Der englische König Georg III. war geistig ebenfalls nicht ganz auf der Höhe. Es standen uns keine anderen als geistesranke Könige zu Gebote.

Wir Isländer, das ist ja nichts Neues, reden unter uns gern über Könige oder betrachten uns selbst als solche. Wir können unsere Abstammung auf zahlreiche Könige zurückführen, besonders auf solche, die nur in alten Büchern auftauchen und von denen außer uns niemand je gehört hat.

Die Geschichte berichtet, wir seien einmal vor einem König geflohen, weil er sich einbildete, mächtiger zu sein als wir. Sein Name war Harald Schönhaar, der sich sein Haar erst wieder schneiden ließ, nachdem er ganz Norwegen unterworfen hatte. Da haben wir uns aus dem Staub gemacht und sind hier gelandet.

So lautet die Kurzfassung, doch wir hatten tatsächlich Könige als Staatsoberhäupter, norwegische wie dänische. Obwohl sie ihren Platz in der Geschichte eingenommen haben und Bilder von ihnen in merkwürdigen Kostümen existieren, ist doch keiner von ihnen so berühmt wie Jörundur der Hundstagekönig.

Der beste Beweis dafür ist, dass wir uns kaum entsinnen können, wie die wirklichen Könige hießen, geschweige denn ihre Königinnen, die Allerfrechtesten unter ihnen ausgenommen. Denn sobald sie ihre Ehemänner mit welchen von uns Isländern betrogen, sie vergifteten oder noch raffiniertere Dinge anstellten, dann konnte man Geschichten über sie erzählen.

Ansonsten haben wir uns wenig um diese Leute geschert. Die meisten unserer Könige verschwimmen irgendwie, lassen sich kaum auseinanderhalten und sind selten mehr als eine römische Ziffer hinter ihrem Namen. Kaum einer von ihnen hat jemals unser Land besucht.

Es ist vorgekommen, dass wir ihnen die eine oder andere Petition geschickt haben, und seltsam genug haben sie manch-

mal sogar darauf geantwortet; wenn solche Schreiben eintrafen, haben unsere Mächtigen und Amtsträger sie allerdings ignoriert, so ähnlich wie heute, wenn Klagen vor ausländischen Gerichtshöfen eingereicht werden.

Kurz gesagt, über diese Könige wissen wir nicht viel zu berichten. Einzig und allein Jörundur der Hundstagekönig hat seinen Namen an den Himmel geschrieben und ihn fast mit Diamanten bestreut, so wie Lucy in dem Beatles-Song *Lucy in the Sky with Diamonds* – wer auch immer diese Lucy gewesen sein mag.

Jörundurs Lebensweg war lang und gewunden, um noch ein anderes Lied der Beatles zu zitieren, doch seine erste Reise nach Island begann in deren Geburtsstadt Liverpool, am 29. Dezember 1808, lange bevor die Beatles geboren wurden. Das Schiff trug den Namen *Clarence*.

Tja, man kann es drehen und wenden, wie man will, aber er ist und bleibt einzigartig. Keiner schafft es, in Jörgen Jörgensens oder Jörundur Hundstagekönigs Fußstapfen zu treten.

Er inspirierte zu Komödien und Liedtexten, Kinder wurden auf seinen Namen getauft, Kneipen tragen seinen Namen und vieles mehr. Gerade als das hier geschrieben wurde, hat man im Zentrum von Reykjavík eine kleine Straße nach ihm benannt: Jörundarstræti. Jörgen Jörgensen ist anders als alle, die wir sonst noch kennen. Er ist schillernder als die meisten Romanfiguren, und damit will ich sagen: Ihm muss man rein gar nichts andichten.

Dabei wissen die meisten erstaunlich wenig über ihn. Kaum einer seiner Landsleute in Dänemark hat überhaupt jemals seinen Namen gehört, die Isländer sind über genau zwei Monate seines Lebens im Bilde, und die Engländer, die Australier und die Einwohner Tasmaniens wiederum haben

ganz andere Geschichten über ihn zu berichten – sofern sie denn überhaupt welche kennen. Manche tappen ganz schön im Dunkeln und hängen ihm dennoch übelste Nachrede an, oder aber sie loben ihn über den grünen Klee. Er ist entweder ein Verrückter oder ein Held, manchmal auch ein verrückter Held.

Darüber will ich hier und jetzt kein Urteil fällen, ich frage nur: Wer war Jörgen Jörgensen, was ist geschehen und weshalb? Ich hoffe, bevor diese Geschichte zu Ende ist, erhalten wir eine Antwort auf diese Fragen, wenn nicht sogar mehrere.

Unser König, Jörgen Jörgensen, hatte mehrfach das Gefühl, vor einem Erschießungskommando zu stehen, und das nicht ohne Grund. Es gab innere und äußere Exekutionskommandos. Und einmal befand er sich tatsächlich auf dem Weg zum Galgen.

Sein Bruder Fritz hat gesagt, Jörgen habe nicht nur seinen eigenen Ruf ruiniert, sondern auch den der Familie, und das fand Fritz bedauerlich, besonders in Anbetracht dessen, dass es Jörgen eigentlich gegeben war, auf vielen verschiedenen Gebieten Hervorragendes zu leisten.

»Du hättest so viel erreichen können«, schrieb Fritz seinem Bruder in einem Brief, nachdem der auf Tasmanien gelandet war. Man hatte ihn dorthin zwangsdeportiert, ihm aber den Galgen erspart. Und da stellt sich die Frage: Hat Jörgen, wenn man es ganz genau betrachtet, nicht doch viel erreicht?

Das werden wir sehen, und ebenso, wie sein Leben Licht auf andere Menschen wirft. Er badet sie in einem Schein, der sonst längst erloschen wäre. Dasselbe kann man von Pfarrer Jón Steingrímsson behaupten, um den es hier ebenfalls gehen wird, obwohl Séra Jón auf seine Zeitgenossen eher Schatten wirft und über die allermeisten wenig Gutes zu sagen hat.

Séra Jón Steingrímsson ist der einzige Pastor der Welt, der mitten im Gottesdienst einen Vulkanausbruch zum Stillstand brachte, und damit ist er ein Geistlicher von Weltrang, was für ein Maßstab das nun auch immer sein mag. Es ist nicht leicht

zu sagen, ob irgendein Geistlicher in unserer Zeit bei Vulkan- ausbrüchen ebenso gut wirken würde wie er.

Nein, ich darf nicht jetzt schon die ganze Geschichte ver- raten, bevor ich überhaupt anfangen. Man möchte ja oft gern das Ende vorwegnehmen. Manche Bücher hätte ich gern von hinten gelesen, und es gibt Filme, bei denen es reicht, das Ende zu sehen, und noch mehr Filme, die man sich am besten überhaupt nicht ansieht. Doch da die Menschen, um die es geht, schon tot sind, darf man eigentlich überall anfangen.

Es spielt keine Rolle, wie wir ihn nennen, ob Jörgen Jörgen- sen oder Jörundur Hundstagekönig. In England hieß er Jor- gen Jorgenson, und diesen Namen hat er selbst benutzt, als er auf dem Kontinent als Spion agierte. Alle sind sich darin ei- nig, dass er ein charakterschwacher Mensch war.

Angriffsflächen bot er viele. Er häufte Spielschulden an. Er war da anzutreffen, wo er sich nicht aufhalten sollte, und er machte sich da aus dem Staub, wo er hätte sein sollen. Als er England nicht verlassen durfte, hat er sich heimlich abgesetzt, und als man ihm sagte, er solle verschwinden, blieb er wie festgenagelt an Ort und Stelle. So riskierte er Kopf und Kra- gen.

Dabei hielten es diejenigen, die sich über seine Angelegen- heit das Maul zerrissen, nicht einmal für nötig, seine Meinung zu hören, um sie anschließend suspekt zu finden oder lächer- lich. So konnten sie ihn guten Gewissens verleumden.

Zu all dem hat sich Jörgen selbst folgendermaßen geäußert: »Man hat mich angeklagt, zur selben Zeit Königsmacht usurpiert und in Island eine Republik gegründet zu haben. Darin liegt ein beträchtlicher Widerspruch, denn wenn ich mir königliche Macht aneigne, kann ich keine Republik gründen, und sollte ich eine Republik ins Leben rufen, kann ich keine Monarchie für mich errichten.«

So lautete also der seltsame Widerspruch im Prozess gegen Jörgen Jörgensen.

Darum hat man oft andere Anklagepunkte herangezogen, und zwar sowohl auf dänischer als auch auf englischer Seite.

Wenn es darauf ankam, hielt die Oberklasse länderübergreifend zusammen, auch wenn ihre Rivalität der Ursprung der Konflikte war, in deren Folge Jörgen in Island die Herrschaft antrat oder sie okkupierte.

Dänen wie Engländer waren sich darin einig, dass Jörgen Jörgensen ein Kapitalverbrechen begangen hatte.

Wir wollen ein wenig präziser werden: Nachdem der dänische Gouverneur, Graf Trampe, in Island seines Amtes enthoben worden war, verfasste er einen Bericht über die Revolution, in dem er ihre Folgen als »Desaster grenzenloser Tyrannei« bezeichnete.

Damit nicht genug, habe diese Tyrannei »schwer auf einem unschuldigen Volk gelastet, das seinem König stets gehorsam und treu gewesen sei«.

Graf Trampe hat vollkommen recht: Niemand stellte den König in Frage. Sämtliche Schreiben, in denen ihm das einfache Volk seine Klagen und Beschwerden vortrug, beweisen dies. Doch dass die desaströsen Zustände, wie Trampe behauptet, eine Folge von Jörundurs Okkupation gewesen seien, entspricht in keiner Weise der Realität.

Der Bericht wurde auch den englischen Behörden zugeleitet. Das Seltsame ist, dass die Engländer Graf Trampes Klagen aufgriffen. Sie glaubten lieber Trampe, den sie hatten stürzen wollen, als Jörgen Jörgensen, der Trampe gestürzt hatte.

Sir Joseph Banks, der Präsident der Royal Society, der gute Beziehungen zur britischen Regierung und ihren Ministern besaß, äußerte sich folgendermaßen: »Meiner Meinung nach ist Jorgenson ein schlechter Mensch, ebenso Phelps, Graf Trampe ist hingegen ein guter Mensch, jedenfalls so gut, wie Dänen es sein können, wenn sie gut sind, doch sind sie selbstverständlich nicht so gut wie ein guter Engländer.«

Samuel Phelps war ein englischer Kaufmann, der mit Jörgen Jörgensen nach Island kam. Sir Joseph Banks äußerte das Gesagte in einem Brief an Sir William Hooker, den Botaniker, der ebenfalls mit Jörgen Jörgensen nach Island kam und sein bester und treuster Freund war, wenn nicht sein einziger.

Mit seiner Äußerung hat Sir Joseph die Welt auf den Kopf gestellt. Es existiert nämlich ein anderer Brief, in dem er zur Verhaftung Graf Trampes auffordert, um eine Invasion Islands durch die Briten zu ermöglichen.

Trampe, ein Jahr älter als Jörgen Jörgensen, hieß mit vollem Namen Fredrik Christoffer und war ein juristisch ausgebildeter Aristokrat, geboren auf einem Adelsitz auf Jütland und sehr von sich überzeugt. Unterschiedlichere Vertreter der Dänen als Graf Trampe und den Hundstagekönig Jörundur kann man sich nicht vorstellen, Jörgen ein regelrechter Straßenflegel neben dem Aristokraten.

Sir Joseph war anfangs von Jörgen Jörgensen begeistert gewesen. In seinen Augen war Jörgen der Vertreter einer neuen Zeit, ein kühner Draufgänger, ein Abenteurer voller Visionen. Doch ganz plötzlich sollte er dann ein Mann von schlechtem Charakter sein, und seine Taten waren verrückt und vermessen, »*silly business*«, wie Sir Joseph es in seiner eigenen Sprache ausdrückte.

So eigenartig liegen die Dinge, und so groß sind die Widersprüche.

Seltsam und widersprüchlich, so ist die Geschichte nun mal. Ständig überrascht sie einen, ist sie ein unaufhörlicher Kampf zwischen Klassen, gesellschaftlichen Gruppen und Individuen. Die Geschichte ist quicklebendig, bunt und abwechslungsreich, doch manchmal stürzt sie auch in tiefe Depressionen und wiederholt sich jahre- oder gar jahrhundertlang nach denselben Mustern.

Es ist auch allbekannt, dass sich die Geschichte immer zweimal ereignet, erst als Tragödie, dann als lumpige Farce. Karl Marx hat das in seiner Schrift *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* erklärt. Die Sache mit der Wiederholung übernahm er von Hegel, den Rest fügte er selbst hinzu.

Brumaire war nach der Französischen Revolution der neue Name für den Monat November. Mit ihr begann eine neue Zeitrechnung. Tage und Monate erhielten neue Namen, denn es sollte alles verändert und revolutioniert werden. Wer nicht mitmachte, wurde auf den Richtblock gelegt und einen Kopf kürzer gemacht, und viele der Scharfrichter landeten später selbst auf dem Schafott.

Manche meinen, das liege in der Natur von Revolutionen und dem Gang der Geschichte, doch Jörundur Hundstagekönig wollte mit seiner Revolution auf Island im Sommer 1809 mit dieser Tradition brechen, einer Revolution, die tragisch und komisch zugleich war, wie ihr Urheber selbst auch.

»Ich glaube nicht, dass irgendein Historiker, wie umfassend belesen er auch sein mag, in der Geschichte auf eine Revolution verweisen kann, die so wundervoll verlaufen ist wie diese«, schrieb er in seiner Autobiografie, die er »Fragment einer Autobiografie« nannte, *A Shred of Autobiography*.

Jörgen Jörgensen hat sie lange nach seiner Revolution in Island auf Englisch geschrieben. Zuerst erschien sie in einer Zeitung am anderen Ende der Welt, im *Van Diemens Annual* auf Tasmanien. Zu der Zeit war Jörgen Jörgensen Sträfling und Polizist zu gleicher Zeit und mit einer Irin verheiratet. Sie hatten einander kennengelernt, als Jörgen sie verhaftete. Ihr Name war Norah Corbett. Sie soff sich zu Tode.

»Wer ist geeigneter, die Lebensgeschichte eines Menschen zu schreiben, ... als der betreffende Mensch selbst?«

Wer stellt diese Frage? Natürlich unser Mann, Jörgen Jørgensen, der König, der Mann mit den drei Namen, oder mehr, je nachdem, wo er sich gerade auf dem Globus befand oder wie er am besten gerade heißen sollte. Andere verliehen ihm noch weitere Namen, doch manchmal wollte er auch namenlos bleiben und trat anonym auf.

Ebenso gab es mehr als ein Eigenschaftswort für ihn. Genauo wie Vorurteile über ihn oder Gefängniszellen und Spielhöllen ...

Er war es, der auf den seltsamen Umstand aufmerksam machte, dass es einer von anderen ausgestellten Urkunde bedarf, um das größte Ereignis im Leben eines Menschen zu bestätigen: seine Geburt. Obwohl die Geburt die Voraussetzung für alles Nachfolgende ist, können wir uns nicht an sie erinnern; wenn wir also selbst das größte Ereignis unseres Lebens vergessen, dürfte es uns kaum schwerfallen, auch anderes zu vergessen.

Weiter meinte Jörgen, die wichtigsten Ereignisse im Leben jedes Menschen ereigneten sich blitzschnell, zum Beispiel »wenn uns eine Kanonenkugel unerwartet den Kopf wegrißt«. Er hatte überhaupt eine Menge auf dem Kasten. Sollten wir von Philosophie reden? Nun, er besaß keinen akademischen Grad, der das bestätigen würde.

Und er war kein starker Charakter. Lief immer wieder Gefahr zu zerbrechen. Oft begann er etwas brillant und legte dann eine Bruchlandung hin. Er steckte sich viel zu hohe Ziele, wollte Länder entdecken, reich werden, in den Grafenstand aufsteigen, König sein. Aber er zerbrach nicht. Oder? Sein Leben war eine Tragödie und eine lumpige Farce.

Wer entsinnt sich seiner eigenen Geburt? Gewiss, ich kenne welche, die erinnern sich sogar an ein früheres Leben, an andere Daseinszustände. Wir kennen auch die Überzeugung, dass Menschen, Tiere und Pflanzen immer wiedergeboren werden; ansonsten aber können sich lediglich Romanhelden wie der kleinwüchsige Oskar in Günter Grass' *Blechtrommel* an ihre Geburt erinnern.

Das Erste, was Oskar sieht, als er das Licht der Welt erblickt, sind zwei Sechzig-Watt-Glühbirnen, und er sagt dazu: »Noch heute kommt mir deshalb der Bibeltext ›Es werde Licht, und es ward Licht‹ wie der gelungenste Werbeslogan der Firma Osram vor.«

Doch wir sprechen hier nicht über Günter Grass und den Zwerg Oskar, sondern über Jörgen Jörgensen oder den Hundstagekönig Jörundur, den Mann, der in Island eine Revolution anzettelte oder die Macht an sich riss und hierzulande zwei Monate lang König war, den Mann nicht nur der vielen Namen, sondern auch vieler Titel und Bezeichnungen: Seefahrer und Entdecker, König, Spion und Geistlicher, Autor und Aufrührer, Revolutionär und Reporter, Polizist und Mediziner, Alkoholiker, Spielsüchtiger ... und so weiter und so fort.

Er selbst fragt also danach, wer geeigneter sei, die eigene Lebensgeschichte zu schreiben, als der betreffende Mensch selbst, und der jene Anmerkung zur Geburt macht: Jörgen

Jørgensen, der englische Däne, dänische Engländer, isländische König, der erste Däne, der die Erde umsegelt hat, geboren im Jahr 1780, drei Jahre bevor der Vulkanausbruch in den Lakagígar westlich des Vatnajökull begann und sich alles änderte, nicht nur in Island, sondern auch vieles in Europa und auf der ganzen Welt.

Aus diesem Grund wollen wir ein wenig von jenem Ausbruch, den *Skaftáreldar*, erzählen. Er begann in den Lakagígar, den Laki-Kratern, die Lava aber strömte dann durch das Flussbett der Skaftá, und deshalb nennen wir sie die *Skaftáreldar*, die Feuer an der Skaftá. Sie begannen sechszwanzig Jahre bevor Jörgen Jörgensen nach Island kam. Den Ausbrüchen waren mehrere Erdbeben vorausgegangen. Und dennoch überraschten sie jeden. Die Geschichte überrascht uns immer. Der Grund dafür ist einfach. Wir begreifen sie erst im Nachhinein.

»Die Wahrheit ist Gott«, sagte Séra Jón Steingrímsson, der niemals in seinem Glauben erschüttert wurde, egal was passierte. Das hört sich an wie in einem Nachruf, aber ich schreibe keinen Nachruf. Wahr ist es trotzdem, die Wahrheit fragt nicht danach, wie sie sich anhört.

Ich könnte auch sagen: Es ist Nacht. Es ist immer gut, Geschichten bei Nacht passieren zu lassen. Doch es stimmt nicht, denn es ist Tag. Ich sollte sagen: Es ist heller Tag, denn es ist Sommer und Gottesdienst in der kleinen Kirche, die auf einem Hügel bereitsteht, Gott zu empfangen.

Und dennoch ist Nacht, denn dieser Tag, dieser helle Tag ist stockfinster, und in der Welt sieht alles wie bei Nacht aus. Es ist dunkel und düster. Vielleicht nicht so dunkel wie am Anfang, bevor es das Wort gab und Gott Himmel und Erde erschuf, aber ungefähr so.

Sigurður, der Pächter oder Vogt des ehemaligen Kloster-guts, hat alle beweglichen Gegenstände aus der Kirche entfernt und hält sich selbst nicht in der Kirche auf. Er ist auch die Person, die später den Opferstock mit den Almosen für die Armen aufbrechen wird. Und er ist es, der Pfarrer Jón bei der Obrigkeit anzeigen wird. Er ist schuld, dass Séra Jón die ganze Versammlung dafür um Verzeihung bitten musste, dass er die Gerechtigkeit über Recht und Gesetz gestellt hatte.

Nein, vielleicht nicht er allein, den so sollte es ja zweifellos sein, doch speziell an diesem stockfinsternen Tag predigt Séra Jón Steingrímsson mit Gott und der Wahrheit auf seiner Seite. Andere stehen ihm nicht bei.

Alles ist dunkel. Es ist pechfinster, bis auf die Blitze, die durch die Luft zucken. Sie zischen durch den Rauch hierhin und dorthin. Der Qualm verdeckt die Sonne und verwandelt Tag in Nacht. Die Sonne ist nur zu ahnen. Sie ist ein winziger, roter Feuerball.

»Sind jetzt wir an der Reihe?«, fragt die Gemeinde mit den Augen, mit dem Schweigen in den Augen. Keiner hat geschlafen. Das Feuer hat schon zwei andere Kirchen in der Gegend verzehrt und kommt nun rasend schnell näher, zu uns, denkt die Gemeinde und spürt, wie das Ende naht, hört Donnern und Krachen.

Séra Jón Steingrímsson ist der Hirte dieser verzagten Herde. Er ist der Pastor der Gemeinden von Kirkjubæjarklaustur. Die Herde schart sich im Schutz der Wahrheit und Gottes, der Kirche und Séra Jóns zusammen. Unterdessen lodert das Feuer aus den Eingeweiden der Erde, der Rauch steigt auf, Dunst legt sich über das Land und das Wasser und verteilt sich um die Welt.

Später sitzt Séra Jón am Tisch in der niedrigen Stube des alten Grassodenhauses auf dem Pfarrhof und schreibt jenen Bericht, seine eigene Geschichte und die des Ausbruchs, der gewaltigen Umwälzungen, die sich hier ereigneten und im Gedächtnis und in der Landschaft noch immer gegenwärtig sind und sich über die ganze Welt verbreiteten.

In Deutschland sprach man vom dunklen Sommer, denn es legten sich Schleier und Nebel auf das Land. Ein seltsamer Dunst hing in der Luft, Rauchschleier zogen über England und den europäischen Kontinent. Selbst zur Mittagsstunde war die Sonne nicht heller als der Mond hinter Wolken. Aus Licht wurde Dunkelheit, doch die Dunkelheit, die sich über die Erde breitete, brachte auch Licht mit sich, das Licht von Veränderungen und Revolutionen, das Licht der Hoffnung.

»Ich, Jón Steingrímsson, durch Gottes besondere Gunst und Gnade Propst der Skaftafellssýsla und Pfarrer der Gemeinden von Kirkjubæjarklaustur, wurde von gottesfürchtigen und frommen Eltern in diese Welt geboren auf Þverá in Blönduhlíð in der Hegranessýsla im 1728. Jahr nach der Geburt unseres Erlösers.«

So beginnt Séra Jón Steingrímssons Biografie, schlicht *Ævisagan, Die Lebensgeschichte*, genannt. Dann setzt er noch das Datum hinzu, den 10. September, sechs Wochen vor Winteranfang. So wurden Menschen vor mehr als zweihundert Jahren auf Papier geboren. Sie hatten es nicht eilig, auf diese Welt zu kommen.

Die Lebensgeschichte und *Die Feuerpredigten* sind die wichtigsten Schriften von Séra Jón. Auf sie stützen wir uns, lassen aber manches weg, das für unsere Geschichte nicht von Bedeutung ist. Dafür nehmen wir auf, was wir aus an-

deren Quellen erfahren, und fügen es unserer Geschichte hinzu.

Vielleicht ist es in Ordnung, wie heute eine Personenkennziffer zu haben und sich damit immer rasch ausweisen zu können. Wie lautete wohl die Kennziffer von Séra Jón? Sie würde mit den Ziffern 100928 anfangen. Allerdings ginge daraus nicht hervor, dass er 1728 geboren wurde, denn schließlich lebte er vor den Zeiten von Kennzahlen und damit auch vor der Mauschelei mit solchen Kennziffern, obwohl es Schwindel und Betrug zu seiner Zeit genau wie zu unserer überall gab.

Worauf es ankommt, ist, dass hier alles wahr ist und seine Richtigkeit hat. Oder? Nichts hier ist erlogen. Ich weiß nicht, warum ich Lügen in die Welt setzen sollte, nur muss man manchmal lügen, um die Wahrheit zu sagen.

Und obschon hier alles wahr und richtig ist, hat man über Séra Jón zu allen Zeiten Lügen verbreitet. Davon ist er jedenfalls überzeugt, und es stimmt schon, dass er in große Schwierigkeiten geriet, weil man ihn schweren Vorwürfen aussetzte.

In einer Angelegenheit war sein eigener Stiefsohn der Wortführer. In anderen waren es Nachbarn aus seiner Gegend und Bezirksvorsteher, ein oder mehrere Bischöfe und Beamte des Königs. Alle hatten sie etwas gegen Séra Jón vorzubringen, diesen seltsamen Kauz, der später zu einem Heiligen avancierte.

Viele aber waren ihm auch wohlgesonnen. Das sollten wir nicht vergessen und ebenso wenig, dass Séra Jón durch seine Reisen durchs Land mit vielen Menschen, ihrer Art und ihrem Charakter bekannt wurde.

Séra Jón Steingrímsson war in Island so weit gereist wie Jörgen Jörgensen in der Welt. Séra Jón erwähnt oft, dass er Neider hatte und Menschen, die ihn hassten. Jörgen war nur verhasst. Beneidet hat ihn niemand.

Schiffe fahren über die Meere. Sie transportieren Güter oder irren über die Ozeane und gehen unter. Städte werden erbaut, dann brennen sie ab. Kopenhagen war in jenen Jahren die Hauptstadt Islands, unsere Hauptstadt. Dort lebte unser König.

1807 nahmen die Engländer aus Angst, dass Napoleon ihnen zuvorkommen könnte, die gesamte dänische Flotte weg – immerhin die viertgrößte Flotte der Welt. Das beeindruckte die Engländer nicht, und sie setzten mit speziellen Geschossen, einer Art Raketen, die Stadt in Brand.

Dieser Angriff gilt als das weltgeschichtlich erste Bombardement einer Stadt mit Zivilisten als Zielscheiben. Damals brannte auch das Haus des Gouverneurs oder Statthalters Thodal ab. Mit dem Titel eines Stiftamtmanns bekleidete Lauritz Thodal das höchste Amt in Island, als dort 1783 die Skaf-táreldar einsetzten. Als in Island die Flammen loderten und die Erde glühte, nahm er davon keine Notiz, aber vierundzwanzig Jahre später brannte sein Haus in Kopenhagen nieder. Ich vermute mal, das hat er bemerkt.

1783 verbrannte der Südosten Islands in einer der größten Naturkatastrophen der Weltgeschichte, und dann Thodals Haus im Krieg, jawohl, das Haus dieses erbärmlichen Mannes, der sein Leben ruinierte, weil er seiner Tochter nicht erlauben wollte, den Mann zu heiraten, den sie liebte.

Er war nicht fein genug, bloß ein dänischer Kaufmanns-gehilfe in Hafnarfjörður. Viele in Island hätten das für eine

gute Stellung gehalten, aber nicht Stiftamtmann Thodal. In der Folge legte sich die junge Frau ins Bett, welkte dahin und starb. Der reuige Vater erholte sich nie von diesem Schlag.

Vulkane brechen aus. Nein, hier braucht man nicht zu lügen. Es besteht keine Verpflichtung, in Romanen zu lügen. Hier bekommt die Wirklichkeit Flügel und fliegt durch die Welt. Gehöfte brennen und stürzen ein. Hier stellen sich Träume ein. Wir hören Orgelspiel in der Erde, Kirchenglocken in der Luft. Unglücksvögel flattern. Missgestaltete Lämmer werden geboren.

Wir bekommen unsere Portion Leid, unsere Portion Schmerzen und Trauer, doch gibt es auch Lachen und Freude, große Feste. Es war keine kleine Feier auf der Insel Viðey, als die Revolutionäre dorthin kamen, oder bei der Hochzeit von Séra Jón und seiner Þórunn im Norden, als schon das ganze Festmahl verputzt war und der Herr aus dem Fluss beim Hof sechzig Lachse zauberte.

Die Geschichte rennt immer wieder in Sackgassen, läuft den Kalender hinauf und hinab und wiederholt sich als Tragödie und als Farce. Sie ist der hellste Stern an unserem Himmel und erleuchtet den Geist, auch wenn es oben dunkel ist: Wolken, Donner, Treibeis und Kälte, Krieg und Verbrechen, Vulkanausbrüche und Revolutionen.

Und dann scheint die Sonne.

II

1

Die Erinnerung an die Skaftáreldar wurde in der *Lebensgeschichte* Séra Jón Steingrímssons bewahrt, der leider Jörgen Jørgensen nie begegnet ist, als der fast dreißig Jahre später nach Island kam und für zwei Monate König wurde. Da war Séra Jón bereits gestorben, auch wenn er in unserem Gedächtnis hier in Island als heiliger Mann weiterlebt, wie Jörundur der König der Hundstage es auf seine Art ebenfalls tut.

Und die Liebe blüht – oder welkt. Es gibt kein Licht ohne Schatten, kein Glück ohne Unglück. Die Liebe wirkt überall mit. Mancherorts sieht man sie vor lauter Bäumen nicht, und sie badet sich in den schattenselligen Hainen von Träumen, oder sie schneidet in offenem Gelände durch Mark und Bein. Sie ist der Eispanzer und das Feuer darunter.

In Liebesangelegenheiten war das Leben Séra Jóns sehr bewegt. Er kam gut bei Frauen an. Sie waren von ihm mehr als angetan. Er und zwei Kumpane zogen von Hof zu Hof und unterhielten die Leute mit Musik und Gesang. Sie waren so eine Art Trio Rio ihrer Zeit, drei Diszipel vom Bischofsitz Hólar, die man in weitem Umkreis zu Feiern und zur Unterhaltung engagierte.

Séra Jón spielte Langspil und sang dazu. Er konnte auf einem Bein hüpfen und Vogelstimmen nachahmen. Manchmal konnte er Begierde und Verlangen nicht im Zaum halten und fühlte sich vom Teufel in Versuchung geführt. Dann war er nahe dran, Zauber und Magie auszuüben, doch dann fiel ihm Gott in die Zügel und sagte, er solle diesen Unsinn lassen. Sonst würden sich ihre Wege trennen.

Séra Jón begann sogar, im Gefolge von Geistlichen Wieder-gänger zu sehen und den Teufel anzubetteln, er möge ihm junge Frauen zuführen, möglichst nackt und voller Gier. Der Teufel war dazu gern bereit, wenn Séra Jón sich im Gegenzug ihm anschließen würde. Nein, so weit ging es dann doch nicht. Der Teufel ist kein Heiratsvermittler, kein Vertreter in Sachen Liebe.

Wenn Séra Jón den Teufel als seinen Laufburschen in Liebesangelegenheiten aussenden wollte, war das seine Sache, da mischte Gott sich nicht ein. Die Sache war klar. Jón hatte die Wahl. Und er hatte einen freien Willen. So sah Gott das Ganze.

Dennoch verdächtigte man Séra Jón, den Mann seiner zukünftigen Frau ermordet zu haben. Dabei brauchte er ihn gar nicht umzubringen. Das besorgte der schon selbst. Vielleicht mit ein wenig Nachhilfe seiner Freunde.

Der Mann hieß Jón Vigfússon und war Pächter des Klosters auf Reynistaður im Skagafjörður. Man nannte solche Pächter Klostervögte, obwohl die Klöster längst aufgelöst waren, wenn die Vögte dort lebten, wo einmal ein Kloster gestanden hatte. Jón Vigfússon hatte sieben Jahre in der dänischen Armee gedient und fuchtelte mit Degen und Messern herum, wenn er betrunken war, er soff für drei und starb an Alkoholismus und einem unmäßigen Lebenswandel.

Nur wenig später war Séra Jón, damals Diakon dort, im Bett der Witwe gelandet, und zwar mit Wissen und Zustimmung seiner Liebsten, weil die Witwe so litt und das Mädchen sie so mochte. Die Witwe hieß Þórunn, die Freundin Sigríður.

Séra Jón traf Sigríður auf Akrar. Dort war Skúli Magnússon Bezirksvorsteher. Er war ebenfalls Statthalter auf Hólar und später Vogt in Reykjavík und wird manchmal der Vater von Reykjavík genannt.

Skúli, obgleich sturzbetrunken, erteilte Jón jede Menge Ratschläge, von denen etliche trotz Skúlis Volltrunkenheit hilfreich waren. Ich habe all das direkt von Séra Jón, aus seinem Buch, aber ich komme später ausführlicher auf diese

Ratschläge zurück, und auf die Affären ebenfalls. Jetzt gehe ich die Geschichte erst einmal zügig durch.

Nein, Libertinage ist nicht erst gestern erfunden worden. Die Gegenwart bildet sich das bloß ein. Weil das Gedächtnis so kurz ist. Die Gegenwart glaubt, alles fange erst mit ihr an. Das ist nur dummes Gerede. Wir stehen in dieser Affäre natürlich auf Séra Jóns Seite. Er hat Kloostervogt Jón Vigfússon nicht umgebracht. Dessen sprechen wir ihn frei.

Es ist lediglich üble Nachrede von Leuten in der Gegend und später von seinem Stiefsohn, weil er Geld brauchte. Kloostervogt Jón war absolut in der Lage, sich selbst aus dem Leben zu schaffen, und seine versoffenen Freunde waren ihm dabei mit Ausschweifungen und Prügeleien ebenso behilflich wie seine unter der Bezeichnung Magd laufende Geliebte namens Halla.

Séra Jón aber verlor seine Stelle als Diakon, und eine Zeitlang waren alle in heller Aufregung, nicht unbedingt, weil er zur Witwe ins Bett gestiegen war, um ihre Depressionen zu heilen, sondern weil sie in diesem Bett schwanger wurde, jedenfalls kam das am Ende dabei heraus, oder zumindest bevor die beiden heirateten.

Wir gucken nicht zu genau unter die Bettdecken, allerdings schien es danach mit einer Beförderung Séra Jóns zum Pfarrer vorbei zu sein. Nun ist es Männern geistlichen Standes zu allen Zeiten passiert, dass sie vorzeitig mit irgendwelchen Mädchen, Freundinnen oder Frauen ins Bett gingen und deswegen nicht zu Pfarrern geweiht wurden.

Dann verging eine Weile, und dann erhielten sie die Weihe doch, weil es immer an Pfarrern mangelte. Sie kratzten ab oder gaben das Amt auf, weil sie entweder halbe Schwachköpfe oder Säufer waren oder beides, aber das ist eine andere Geschichte.

